



Verein CHWOLF  
Nüburg 1  
CH-8840 Einsiedeln

Verein CHWOLF · Nüburg 1 · CH-8840 Einsiedeln (SZ) · Schweiz

Eidgenössisches Departement für Umwelt,  
Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK  
Frau BR Doris Leuthard

und

Alle Mitglieder des Nationalrates

Bundeshaus  
CH – 3003 BERN

Einsiedeln, den 27. November 2014 / cs

## **Offener Brief an**

UVEK, BR Doris Leuthard  
Alle Mitglieder des Nationalrates  
Alle verantwortlichen Politiker und Politikerinnen unseres Landes

## **Stellungnahme des Vereins CHWOLF zur Motion Engler**

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Besorgnis verfolgt der Verein CHWOLF die politische Entwicklung zur Lockerung des Wolfsschutzes. Wird die Motion Engler am 4. Dezember vom Nationalrat gutgeheissen, kann dies zu unabsehbaren Auswirkungen auf die Entwicklung der Wolfspopulation und das Verhalten der Wölfe in der Schweiz führen.

Der Wolf als grosser Beutegreifer kann als „Schlüsselspezies“ mit einem signifikanten Einfluss auf das ganze Ökosystem bezeichnet werden. Er steht zuoberst in der Nahrungskette und interagiert mit seinem selektiven Jagdverhalten direkt und indirekt mit sehr vielen anderen Spezies und der Fauna. Die Anwesenheit des Wolfes fördert einen gesunden und vitalen Wildbestand und trägt zu einer Vergrösserung und Stärkung der Artenvielfalt bei.

Bis sich eine Wolfspopulation auf eine stabile, natürliche Grösse entwickelt und eingependelt hat, braucht es mindestens 15-20 Jahre. Von einer stabilen Wolfspopulation sind wir in der Schweiz noch weit entfernt, die Entwicklung hat eben erst begonnen. Um tatsächlich zu sehen, wie sich die Population entwickelt und wo sie sich stabilisiert, muss der Mensch der Natur die notwendige Zeit ohne regulatorische Eingriffe gewähren.

Seit 2012 gibt es im Calandagebiet eine erste, bisher kontinuierlich reproduzierende Wolfsfamilie. Eine Wolfsfamilie in Europa besteht in der Regel aus den Elterntieren, den diesjährigen Welpen und den noch nicht abgewanderten Jungwölfen vom Vorjahr. Die Jungwölfe verlassen mit 10-22 Monaten das elterliche Rudel um ein eigenes Revier und Partner/in zu suchen. Somit reguliert sich der Wolfsbestand in einem Revier und damit in einer Region von selbst. Die Familiengrösse bewegt sich im Mittel und je nach Nachwuchssituation zwischen zwei bis zehn Tieren.

Ebenso wird es nie vorkommen, dass der Reh- und Rotwildbestand durch Wölfe ausgerottet wird. Beutegreifer und Beutetiere haben untereinander eine Beziehung und beeinflussen gegenseitig ihre Populationsgrössen. Kommt ein Beutegreifer sehr häufig vor, so benötigt er entsprechend mehr Beutetiere, was zu einer Reduktion der Beutepopulation führt. Dies führt dazu, dass der Beutegreifer weniger oder zu wenig Nahrung zur Verfügung hat. Der daraus resultierende schlechtere Ernährungszustand führt zu einer höheren Sterberate, zu geringerer Nachkommenszahl und grösserer Welpensterblichkeit. Die Populationsgrösse der Beutegreifer nimmt ab und der Bestand der Beutetiere kann sich wieder erholen. Es besteht also ein natürlicher aber sehr langsamer Regelungsprozess.

Lebensraum und Tiere bilden ein kompliziertes Gefüge, das sich wechselseitig beeinflusst und damit reguliert. Durch gegenseitigen Wettbewerb, durch ständigen Zu- und Abgang von Individuen und durch Abhängigkeitsverhältnisse der Arten untereinander kommt es in einer Lebensgemeinschaft zu einem dynamischen biologischen Gleichgewicht. Je mehr Arten in einem Lebensraum vorhanden sind, desto stabiler ist das Gefüge. Systeme mit geringer Artenvielfalt sind anfälliger auf Verluste einzelner Arten. Das Verschwinden auch nur einer einzigen Art kann das Gleichgewicht des ganzen Systems gefährden.

Ein starkes Eingreifen des Menschen erschwert und beeinträchtigt die natürliche Bestandesregulation der Beutegreifer und kann ungewollte, unabsehbare Folgen haben. Der Mensch kann einzig den Bestand von einzelnen Arten auf Grund seiner menschlichen Überlegungen dezimieren, jedoch wird es nie gelingen, die umfassende und artenübergreifende Regulationswirkung von Beutegreifern künstlich zu erwirken. Im Gegenteil, jeder menschliche Eingriff hat immer eine deregulierende Wirkung auf den natürlichen Kreislauf zur Folge.

Wird in einem Familienverband ein falsches Tier erschossen, was meist erst nach dem Abschuss durch die anschliessende DNA-Analyse festgestellt werden kann, kann dies sehr unerwünschte Folgen haben und genau das Gegenteil von dem bewirken, was man erreichen wollte.

Wird z.B. eines der Elterntiere entfernt, kann ein gut funktionierendes Rudel auseinanderfallen. Die noch unerfahrenen Jungwölfe sind dann plötzlich alleine unterwegs und mehr denn je auf einfache Beute angewiesen. Mehr Schäden an ungeschützten Nutztierherden können die Folge sein. Oder einzelne Jungwölfe tauchen häufig in Siedlungen auf, wo sie sich von Abfall und Haustieren ernähren und so zu Problemwölfen werden.

Der Wolf ist ein heimisches Raubtier. Er wandert natürlich wieder in die Schweiz ein und hat das selbe Recht hier zu leben, wie alle anderen heimischen Arten auch! Er gehört zur Biosphäre des europäischen Alpenraumes. Die Wolfpopulationen in Europa sind auf grossräumige Wanderrouten West-Ost und Nord-Süd angewiesen, damit der unter lokalen Populationen sehr wichtige genetische Austausch stattfinden kann. Wir Menschen sollten wieder lernen mit der fantastischen und gut funktionierenden Natur zu leben und uns nicht das Recht herausnehmen, immer und überall aus kurzfristigem Eigennutz in die Natur einzugreifen.

Das Calandarudel funktioniert hervorragend! Bei den fünf Alpen, die mitten im Kerngebiet der Wolfsfamilie liegen, hat es in den letzten beiden Alpsommern, dank den optimal umgesetzten Herdenschutzmassnahmen, keinen nachgewiesenen Schaden durch Wolfsangriffe mehr gegeben. Dies beweist, dass es auch in einem Wolfsgebiet möglich ist, Herdenschutzmassnahmen erfolgreich umzusetzen und ein Zusammenleben zwischen Mensch, Nutztieren und Wolf möglich ist.

Auch wenn Wölfe vor allem in den Wintermonaten hin und wieder in Siedlungsnähe gesehen werden, oder auch mal ein einzelner Wolf Nachts durch eine Siedlung streift, bedeutet dies nicht, dass sie die natürliche Scheu vor den Menschen verloren haben und sie dadurch zu Problemwölfen geworden sind. Wölfe folgen innerhalb ihres Reviers den Beutetieren. Da Hirsche und Rehe sich in den Wintermonaten, wenn in höheren Lagen viel Schnee liegt, in den tiefergelegenen Wäldern aufhalten, kommen auch die Wölfe vermehrt bis in die Talsohle und damit näher an bewohnte Gebiete. Es ist daher ganz normal, dass Wölfe sich im Winter häufiger in den Talgebieten aufhalten und dort ab und zu auch gesehen werden. Für den Menschen stellt dies keine Gefahr dar!

Jungwölfe wiederum sind sehr neugierig, erkunden ihr Revier manchmal mit jugendlichem Leichtsinn. So kann es sein, dass sich der eine oder andere auch mal in Zivilisationsnähe begibt und dort von einem Menschen erschreckt wird. Das ist ein natürlicher Lernprozess.

**Gute und ehrliche Aufklärungsarbeit und die Förderung des Herdenschutzes sind deshalb viel wichtiger als ein künstliches Eingreifen in ein gut funktionierendes Rudel.**

Die Schweiz als hoch zivilisiertes Land sollte beim Tier- und Naturschutz und damit auch beim Wolfsschutz eine Vorbildfunktion einnehmen. Wie wollen wir glaubwürdig in anderen Ländern z.B. den Schutz des Tigers oder der Elefanten fordern, wenn wir nicht einmal in der Lage sind mit einigen wenigen Wolfsrudeln zu leben? Viele Beispiele aus der Vergangenheit zeigen, dass menschliche Eingriffe in die Natur sich als kontraproduktives Missmanagement des Ökosystems herausstellten. Niemand kann die mittel- und langfristigen Folgen einer Regulation des Wolfbestandes zu diesem frühen Zeitpunkt wirklich absehen. Und trotzdem wird genau ein solcher Eingriff gefordert...?

Sie, die verantwortlichen Politiker und Politikerinnen sind hier gefordert, an unseren Lebensraum und die langfristige Zukunft zu denken und die kurzfristige und egoistische kommerzielle Ausreizung und das unermüdliche Profitdenken dem Erhalt unserer Lebensgrundlage, der Natur, etwas mehr unterzuordnen.

**Die künstliche Regulierung des Wolfbestandes, wie sie in der Motion Engler gefordert wird, ist der falsche Weg, um mit unserer Umwelt umzugehen.** Wir Menschen sollten doch in der Lage sein, mehr Naturverständnis aufzubringen und bessere Lösungen für ein Zusammenleben mit Raubtieren zu finden!

**Verein CHWOLF**

Einsiedeln, 27. November 2014

Christina Steiner  
Präsidentin



Christian Müller  
Vizepräsident

